

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich, abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Herausgeber für den Zeitungs- und Druckverlag Carl Schenck, für die Anzeigenverwaltung Carl Schenck, für den Druckverlag Carl Schenck. Druckerei: Carl Schenck, Merseburg. Preis: 10 Pf. pro Quartal. Postamt: Merseburg. Verlagsnummer: 1000.

Nr. 34.

Halle, Dienstag den 10. Juli 1917.

1. Jahrgang.

Was geht vor?

Ueberflüssige Geheimerei droht wieder einmal großen Schaden anzurichten. Man erzählt aus der Woche, daß im Reichstag seit Freitag große Aufregung herrscht. Man erzählt, daß sich in der Ausschusskommission sensationelle Dinge abgespielt haben. Die Sitzungen der Vollversammlung und des Verfassungsausschusses werden immer wieder verschoben, der Reichskanzler wird in den Ausschüssen nicht geholt und spricht dort. Der Kaiser bricht seine Wiener Reise plötzlich ab und eilt nach Berlin, um die Vorträge des Reichskanzlers und der beiden ersten Vorträge entgegenzunehmen. Inzwischen fängt die Sensationspresse zu plaudern an, die Alldeutschen raufen sich öffentlich die Haare und versichern, alles sei verloren und daß alle liege in Scherben. Das deutsche Volk, das an diesen Dingen doch auch einigermaßen interessiert ist, steht in respektvoller Entfernung draußen, außerhalb dieser Vorgänge, und fragt erkantet und aufgeregt, was denn da eigentlich los sei.

Es wäre gar kein Wunder, wenn mangels jeder ausreichenden Aufklärung

die wildesten Gerüchte

um sich greifen. Da mag denn rechtzeitig gesagt werden, daß das alles Unsinn ist. In den vertraulichen Verhandlungen des Verfassungsausschusses ist kein weitergehendes Geheimnis aufgedeckt worden, das dem deutschen Volke verbüllt bleibt. Was sich dort vollzogen hat, ist, in kurzen Worten gesagt, ungefähr dies: Erzberger — sein Name ist in der Woche schon genannt worden — hat sich im Ausnahmefall in ungehöriger Weise über die Kriegseloge, die Kriegsaussichten, die Kriegsziele ausgesprochen, was das die Sozialdemokraten schon unzählige Male getan haben. Wenn ein einzelner Mann seine Meinung äußert, ist es das an sich noch keine Sache, über die die Welt außer Rand und Band geraten könnte. Die Rede Erzbergers war aber darum so bedeutungsvoll, weil sie symptomatisch war für die

Öffnung des ganzen Reichstags,

eine wenige Unbehagbare ausschloffen. Erzberger erlaubte sich, den Herren ins Gesicht zu sagen, was nicht nur er, sondern was sie selber denken und was sie bisher in dem inneren Schein ihres Bewusstseins zu verschließen, für nationale Pflicht gehalten hatten.

Es handelt sich dabei um das grundlegende Problem der Kriegführung. Und es handelt sich im Grunde genommen um den alten Streit, den die Sozialdemokratie wider seit Kriegsbeginn mit den anderen Parteien geführt hat. Die militärische Kriegführung wünscht sich eine Unterbindung durch eine Politik, die eine möglichst geringe Wunde aufweist, nach Kraftgefühl zu überhäufem scheint und jedes sogenannte „Zeiden von Schwäche“ ängstlich vermeidet. Alle Parlamente, das deutsche wie das französische, das englische wie das italienische haben bisher in ihrer übermächtigen Mehrheit eine solche Kriegspolitik der unerschütterlichen Siegeszuversicht getrieben. Eine solche Politik hat ihre Berechtigung, wenn sie den zu erämpfenden Sieg in der erfolgreichen Verteidigung des eigenen Landes erblickt, und in diesem Sinn ist auch die Siegeszuversicht des deutschen Reichstags vollkommen unerwünscht.

Etwas ganz anderes aber ist es, wenn die parlamentarische Siegeszuversicht sich selbst und dem Volk immer wieder einen nahe bevorstehenden vollständigen

Endsieg vorläufig,

der die Verteidigung vielerlei Eroberungswünsche ermaßen soll. Diese Art von Siegeszuversicht, Marie Alldeutsche, hinter seinen Augen, sondern richtet unter mehreren Schichten an, weil den Stimmungen, die sie durch eine künstliche Wunde aufweist, immer neue und immer schwerere Enttäuschungen folgen müssen und weil sie den Krieg, statt ihn einem glücklichen Ende entgegenzuführen, ins End und Sinnlose zu verlängern droht.

Was sich im Reichstag am Sonntag vollzogen hat, das was eine Revolte der Gewissen wider eine Methode der Kriegspolitik, die sich, je länger sie angewandt wird, als desto verheerlicher erwies. Es war eine Revolte der Gewissen gegen den nationalpolitischen Terrorismus. Dieser noch, aber immerhin schon einigermaßen erkennbar, zeigen sich die Anzeichen einer neuen Reichstagsmehrheit, die sich die Schwere der alldeutschen Strategie nicht länger gefallen lassen will.

Das ist das große Ereignis, das sich in den letzten Tagen im Reichstagsgebäude vollzogen hat oder doch zu vollziehen schien.

Man spricht viel darüber, ob Hölweg, ob Helfferich, ob Staatssekretär Zimmermann, ob der Marinechef Capelle bleiben können. Die Schwierigkeit, in der sich der Reichskanzler befindet, rührt aber weniger von dem Vorstoß des Abg. Erzberger her, als von dem fortgesetzten Drängen der Sozialdemokraten nach entscheidenden Entschlüssen. Das offizielle Volksbureau hat es für falsch erklärt, daß die sozialdemokratische Fraktionsvertretung, die am Freitag abend beim Reichskanzler vor sprach, diesem ein „Ultimatum“ gestellt habe, und vor sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende hat dieses Dementi bestätigt. Die Nachricht von dem Ultimatum war zu Zwecken eines konservativen Parteimanders verbreitet worden, sie sollte an einer bestimmten Stelle in dem Sinn einer „Revolutionserobung“ ausgenutzt werden, vor der man nicht zurücktreten dürfte. Dieses Mandat ist durch die Erklärung des sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden durchkreuzt worden. Man wird aber aus dieser Erklärung nicht falschen dürfen, daß die sozialdemokratischen Abgeordnetenartige Kinder sein wollen und daß alles wieder gut sei.

Bis zur Stunde ist noch nicht entschieden,

ob Bethmann bleibt

oder ob er geht. Noch weniger weiß man von seinem Nachfolger. Des Scherzes halber sei erwähnt, daß unter den möglichen Nachfolgern sogar auch der Vorsitzende des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, General von Liebert, genannt wird. Die Kandidatur des Fürsten Bülow dürfte kaum erster zu nehmen sein. Der Mann, der Jaurès den Stuhl vor die Tür setzte, und der von den russischen „Schornstein- und Bergbauern“, den „Mandelstamm und Silberbach“ sprach, ist nicht dazu berufen, Friedensströmungen in Frankreich und Ausland zu fördern und mit dem Arbeiter- und Soldatenrat zu verhandeln.

Kommt ein neuer Reichskanzler, so wird er von Anfang an ein weniger bequemes Leben haben als Bethmann-Hölweg, ausgenommen den Fall, daß er sich den Rahmenbedingungen der neuen Zeit von vornherein anpaßt. Ein neuer Reichskanzler würde parlamentarisch demokratisch regieren oder er würde nicht lange regieren. In dem besteht in diesem Augenblick immer noch die Möglichkeit, daß Bethmann-Hölweg bleibt. Vielleicht als Führer, vielleicht als der

Gefährte einer Reichstagsmehrheit,

die sich zu einem selten Willen aufrafft. Vielleicht geht diesmal auch noch der ganze Kärm vorbei, ohne daß sich äußerlich irgend etwas ändert. Die notwendige Folge wäre allerdings, daß die Krise in nicht zu ferne Zeit in noch weniger angenehmen Formen sich wiederholen würde.

Die Sensation.

Die politische Krise ist nicht etwa auf Deutschland beschränkt. Sie wirkt, zerriert, und formt in allen Ländern. Den verbündeten wie den feindlichen. Ja, auch den neutralen.

An der Schwelle des dritten Kriegsjahres hat sich aller Völker eine aus höchster geistiger Notwendigkeit bewährte Heberkraft des furchtbaren Werdens, das keine Entscheidung verweigert, zermüht durch Heberarbeit und Entschörungen, sehen alle Völker leidenschaftlich den Frieden herbei, suchen sie verzweifelt den Weg ins Freie und sammeln unfähig, sich zu finden

von Krise zu Krise.

Die Kriegswirkungen sind in allen Ländern gleich. In allen Ländern trägt fast jedes Haus Trauer. In allen Ländern wird geküßelt, entsetzt, gehungert, geklagt und geweint. In allen Ländern möchte man endlich wissen, wann und wie die Regierungen den ererbten und verheerenden Frieden erreichen können. In Italien hat man eben zehn Gefühlsregungen abgehalten und nicht nach kurzer öffentlicher Debatte über die Kriegspolitik an der Schwelle neuer Geheimnisse. In Frankreich hat man wochenlang Geheimnisse hinter sich und will gerade die öffentliche Erör-

terung der französischen Kriegspolitik beginnen. A ein Mi n i t e r i u m r e c h t f e r t i g t. Auch gegen Lloyd George mehren sich die kritischen Stimmen.

Was geht nun in Berlin vor? Die Sitzungen des Staatsauschusses sind so streng vertraulich, daß man aus Berliner Blättern die Verhandlungen ungefähr so genau verfolgen kann, als ob man dabei gewesen wäre. Am Freitag hat der Zentrumsvorsitzende Matthias Erzberger eine fröhliche Rede frei und Sachdeutenden Konzepte gehalten. Er hat auf die Ernährungs- und Rohstoffschwächen in Deutschland hingewiesen, hat unter Anerkennung der Wirksamkeit des II. Voot-Krieges doch hart bewiesen, daß dieser in ein paar Monaten England auf die Knie zwingen werde — auch England werde sich eben Einbußen auferlegen wie Deutschland — und hat unter Hinweis auf die Stimmung des Volkes gefordert, daß ein

erneutes ganz klares Friedensangebot

unter Berufung auf alle Eroberungen und Entschädigungen, auf jeden Wirtschaftskrieg nach dem Krieg und jede wirtschaftliche Vorkriegsarbeit, unter Anerkennung des Grundbundes der übernationalen Organisation der Welt und der Vorkriegs-schiedsgerichtsbarkeit von Deutschland ausgeht. Um ihm Nachdruck zu verleihen, müßte eine sofortige gründliche Demokratisierung des Reiches das Mittel sein, um die Welt gegen uns zu verteidigen. Parlamentarische Regierungsweise und ständische Wahlrecht in allen Bundesstaaten würden zugleich die Widerstandskraft des deutschen Volkes gegen alle Eroberungen und Zerstückelungspläne der Feinde ins unbedingt Unbeständige und Unabweisbare festigen.

Diese Rede enthielt ganz gewiß keinen neuen Gedanken. Die Sozialdemokratie hat unaufhörlich dasselbe seit August 1914 gesagt, aber mindestens seit den Tagen, als die Hoffnung auf einen ganz kurzen Krieg und ganz nahen Frieden schwand. Aber daß ein Zentrumsvorsitzender sich jetzt mit aller Schärfe zu diesen Gedanken bekannte, während bisher doch das Zentrum auf dem Boden der Spahnischen Erklärung stand, daß wir beim Friedensschluß „Belgien politisch, wirtschaftlich und militärisch in der Hand behalten“ müßten, das

war allerdings eine Sensation.

In großer Bewegung wurde am Freitag die Ausdrucksfrage angehängt und am Sonnabend in Gegenwart des Kanzlers fortgesetzt.

Die Rede des Reichskanzlers entsprach dem, was er bisher schon früher öffentlich gesagt hat. Das neue Friedensangebot lehnt er ab. Er ist überzeugt, daß es gegenwärtig ähnlich aussichtslos ist. Seine Stellung zum Frieden selbst bleibt dabei offen; er sagt durchaus nicht, daß er den reinen Vergleichsfrieden ablehnen würde, wenn er ihn bekommen könnte. Er erhebt keinen Widerspruch dagegen, daß der Reichstag einen Beschluß annehmen, der ungefahr der Resolution des sozialdemokratischen Parteiausschusses vom März 3. A. entspricht. Er macht dem Reichstag überhaupt keine Vorwürfe, nur die Aufgabe der Regierung hält er durch das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916 einzuweisen für erfüllt.

Ueber die innerdeutschen Verfassungsverfragen scheint der Kanzler im Ausnahmefall nicht gesprochen zu haben; diese wurden wohl mehr bei den Verhandlungen erörtert, welche im Reichstagsgebäude der Fortschrittler Kamer, Führer der Nationalliberalen, und Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion geführt haben. Das auch hier der Kanzler an seinem früheren Standpunkt festgehalten, so braucht er sich im allgemeinen gegen sofortige Reformen im Reich und in Preußen nicht, wenn eine Mehrheit dafür zu haben ist; einer parlamentarischen Regierung scheint er ablehnend gegenüber zu stehen. Der Reichskanzler Dr. Helfferich, Kriegsminister von Stein und Marineattaché Capelle traten neben Bethmann dem Abg. Erzberger entgegen und suchten die Sicherheit des deutschen Sieges zu beweisen.

Wie ist nun die Lage im gegenwärtigen Augenblick?

Das große Fragezeichen ist nicht sowohl die Haltung der gegenwärtigen Regierung als vielmehr die des Zentrums und der Nationalliberalen. Wollen sie

Deutscher Reichstag.

113. Sitzung.

Berlin, 9. Juli, nachmittags 3 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Dr. Helfferich, v. Botocci.
Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Antritt und Gewinne (Sog.) betreffs der

Waffenfabrikation auf dem Ost- und Westfronten

und in der Rohlenverwertung und betreffs der von den Bundesräten im Reichstag beschlossenen Kündigungen und Rückübertragungen.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Herr Abgeordneter (Sog.):

Ihre Anfrage betrifft zunächst die geradezu unerhörten Höhen der Ost- und Westfronten. Die Zahlen sprechen für sich. Die Ostfronten sind nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Verwertung der Rohstoffe weit über die Westfronten hinaus. Die Ostfronten sind nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Verwertung der Rohstoffe weit über die Westfronten hinaus. Die Ostfronten sind nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Verwertung der Rohstoffe weit über die Westfronten hinaus.

Die Waren müssen von der Gesamtheit erfasst

und an die Masse des Volkes abgeführt werden. Zur Entschärfung der Verhältnisse führt man an, es handle sich hier um leicht verderbliche Waren, deren schnelle Verteilung die wichtigsten Bedürfnisse befriedigen soll. Das ist richtig. Aber niemand verlangt, dass beim Einbringen der Waren in den Handel die Waren nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Verwertung der Rohstoffe weit über die Westfronten hinaus.

Eine andere mehrdeutige Maßnahme der Reichsleitung für Ost- und Westfronten ist die vollständige Revision der Betriebe, die bereits von der Kriegsgesellschaft kontrolliert werden. Ich bitte, uns die Tatsachen mitzuteilen, die es nötig machen, in dieser Hinsicht eine weitere Kontrolle vorzunehmen. Ich bitte, uns die Tatsachen mitzuteilen, die es nötig machen, in dieser Hinsicht eine weitere Kontrolle vorzunehmen.

Zu unbilligen Zuständen bei der Umwandlung geführt, das die Fabriken aus der Kontrolle herausgelassen hat, die ein ganz unzureichendes Material herstellt und den Verbrauch auslässt, das die sogenannte Wärmelampe aus Ost- und Westfronten veräußert wird als die richtige Wärmelampe aus Ost- und Westfronten veräußert wird als die richtige Wärmelampe aus Ost- und Westfronten veräußert wird.

Rohlenverwertung

Lassen Sie uns nicht von hier weggehen, ohne uns genaue Angaben zu machen. Der Staatssekretär hat erklärt, es werde alles getan, um die Förderung zu heben. Zweifellos werden Sie sich alle Mühe geben. Aber hier rückt es sich, das ein so wichtiger Produktionszweig in einem so hohen Grade unter Verschiedenheit der Arbeitsverhältnisse steht, dass es notwendig ist, auf eine Veranlassung der Rohlenverwertung zu achten. Lassen Sie uns nicht von hier weggehen, ohne uns genaue Angaben zu machen.

erklärt, um den Zustand der Bezug von Rohlen zu sichern. Ich diese Beschwerde bereits untersucht worden? Ferner wird über

Papiermangel auf Ostfront

gefragt. Ich frage den Staatssekretär, ob die Papierindustrie die nötigen Rohlen für die Produktion in der Ostfront liefern kann. Ich frage den Staatssekretär, ob die Papierindustrie die nötigen Rohlen für die Produktion in der Ostfront liefern kann.

Schließlich verbitte ich eine Anfrage mit den von den Bundesratsektionen beschlossenen Kündigungen, die bereits in starkem Umfang erfolgt sind. In der Gesetzgebung der Schweiz und Österreich haben wir bereits ein Vorbild, wie dagegen eingeschritten werden kann. Dort wird in jedem Einzelfall die Produktion der Rohlen für die Produktion in der Ostfront liefern kann.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Beim Ost- und Westfronten

erkennt die Reichsleitung die schwere Situation an. Sie überlässt auch nicht die Mängel der Organisation, aber die Hauptursache der Schwierigkeiten ist die große Dürre der letzten Wochen, die bewirkt hat, dass trotz des starken Anstiehs die Sommerernte nicht so reichlich ausfallen ist. Die Produktion ist im wesentlichen eingeleitet, aber der Bedarf ist jetzt größer geworden, vor allem durch die enorme Ausdehnung der Rüstungsindustrie. Es wird dafür gesorgt werden, dass ein Ausgleich zwischen Förderung und Verbrauch erreicht wird.

Strenge und ein genügender Spielraum für Rohlen bleibt. Der Ausgleich muss herbeigeführt werden durch weitere Steigerung der Förderung und durch Einschränkung des Verbrauchs. Meiner bereits im Gange befindlichen Maßnahmen zur Steigerung der Förderung habe ich in der Kommission nähere Ausführungen gemacht. Sie werden Erfolg haben, wenn die Rohlen für die Produktion in der Ostfront liefern kann.

Strenge und ein genügender Spielraum für Rohlen bleibt. Der Ausgleich muss herbeigeführt werden durch weitere Steigerung der Förderung und durch Einschränkung des Verbrauchs. Meiner bereits im Gange befindlichen Maßnahmen zur Steigerung der Förderung habe ich in der Kommission nähere Ausführungen gemacht. Sie werden Erfolg haben, wenn die Rohlen für die Produktion in der Ostfront liefern kann.

Die Frage des Abgeordneten Hahn: Haben Sie auch schon Herrn Richter gefragt, wie ich als ein Beamter ausfinden kann, auf private Einfüsse geht es nicht. Bitte, Sie zu befragen, um den Zustand der Rohlenverwertung zu sichern.

Präsident des Kriegsernährungsamts von Batschi legt zu

nächst die vom Kriegsernährungsamt ergriffenen Maßnahmen zur Verlosung mit Ost- und Westfronten. Die Produktion ist erheblich gesteigert worden. Die Verlosungsergebnisse sind für die Ostfronten im wesentlichen befriedigend. Die Rohlen für die Produktion in der Ostfront liefern kann.

Auf Antrag des Abg. Scheidemann (Sog.) wird die

Veränderung der Interpellation beschlossen. Herr Abgeordneter (Sog.): Die elende Preissteigerung auf dem Rohlenmarkt ist ein sehr bedauerliches Ereignis. Man kann unendlich viel für Rohlen und Rohlen tun, wenn die Rohlen für die Produktion in der Ostfront liefern kann.

ber, die nicht Genügend, sondern die Kriegslieferanten verhalten trifft nun damit nicht. An den hohen Gemeinpreisen in Ost- und Westfronten tragen auch die Gemeinden Schuld, die für die Rohlen für die Produktion in der Ostfront liefern kann.

Reichs-Frauentenfereng.

kr. Berlin, 7. Juli.

An den Klümen des Parliaments, Berlin, sind heute unter der Leitung des Reichs-Frauentenferengs die sozialdemokratische Frauentenferengs für das Reich zusammen. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen.

Genossenschaftsfrage sprach nach als erste Referentin über

Die Frauen in der Kriegswirtschaft.

Ich bringe Ihnen die Beschlüsse der Frauentenferengs für das Reich mit. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen.

Antwortschriftliche Beantwortung

der Reichs-Frauentenferengs für das Reich. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen.

Reichs-Frauentenferengs für das Reich

Die zweite Referentin zu diesem Punkte, Genossenschaftsfrage (Berlin), sind insbesondere kompetent, aus ihrer langen persönlichen Tätigkeit innerhalb der Kriegswirtschaft und der sozialen Arbeit in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen.

Die zweite Referentin zu diesem Punkte, Genossenschaftsfrage

(Berlin), sind insbesondere kompetent, aus ihrer langen persönlichen Tätigkeit innerhalb der Kriegswirtschaft und der sozialen Arbeit in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen.

Auch diese Ausführungen wurden mit starkem Beifall

gefolgt. In der Debatte, die durch Schlußwort beendet wurde, teilte Herr Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen.

Die Frauentenferengs für das Reich

Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen. Die Frauentenferengs sind in der Reichs-Frauentenferengs für das Reich zusammen.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 34.

Salle, Dienstag den 10. Juli 1917.

1. Jahrgang.

Halle und Saalkreis.

Halle, 10. Juli 1917.

Wo das Obst und Gemüse bleibt.

Darüber schreibt unser Magdeburger Parteiblatt: Gelegenheit der letzten Sitzung, die der Lebensmittel-Ausschuß abhielt, wurde auch über die Frage der Lagerung von Obst und Gemüse und Obsthandels als nächstem folgendem Thema. Sie wurden sich darüber, daß hier zu wenig Rücksicht genommen, Sie müßten nur einmal leben, wie es auf den benachbarten Kirchengruppenanlagen zusehen. Da kommen Herrschaften angefahren, lassen sich vom Fahrer oder Fahrer 30, 40 oder 50 Pfund Obst geben, bezahlen Preise, die der Fahrer gar nicht haben will, und verschwinden dann mit ihrem Obst in ein Keller, wie es gekommen ist. Derartige Vorkommnisse wiederholen sich in einer Weise, daß die Plantagenbesitzer häufig gar nicht daran denken können, Obst zum Verkauf zu bringen. So der Willkommene Landwirt, daß nicht nur Obst, die es dazu haben, sondern auch Händler an Ort und Stelle fast immer vorhanden sind, um die Früchte unter Verletzung der Höchstpreise in Empfang zu nehmen. Da auf dem Markte keine Gelegenheit ist, die Waren zu Viehhändlerpreisen loszuwerden, können sie eben auf trümmigen Wegen in die Hände der Verbraucher, die zu den höchsten guten Preisen unterhalten und das Obst nicht anzusehen brauchen. Das hier von den Frühlingsgezeiten mit ihren Waren auch von vielen andern Waren. Der heimische Handel fördert eben und ist auch organisiert, der „gerettete“, der eigentlich das Volk verlohren soll, nicht dagegen noch immer im Zeichen reiner Verkaufsliebe. Man hat für ihn zwar viele Verordnungen getroffen, eine durchgreifende Organisation fehlt jedoch. Es sollte bei allen diesen Maßnahmen der „gerettete“ Handel möglichst wenig behindert werden. Deshalb sollte man Halbtage und bewirte damit, daß der allzu erdliche Handel prächtig in die Halle schaffe. Die „Kriegsruhpolitik“ ist allerdings der Angehörig äußerer Klugheit und Großzügigkeit.

Gesetzliche Fürsorge gegenüber Kriegsgefangenen.

Der Bundesrat hat ein Gesetz über die Fürsorge für Kriegsgefangene beschlossen. Demnach werden die Kriegsgefangenen, die deutsche Militärpersonen oder andere unter die deutschen Militärverordnungen fallende Personen in feindlicher Kriegsgefangenschaft erliegen, dann als Dienstbeschäftigte gelten, wenn sie infolge von Verletzungen, zu denen die bezeichneten Personen verwendet werden, oder durch einen Unfall während der Verdichtung solcher Arbeiten eingetreten oder wenn sie durch die Kriegsgefangenen selbst eigenmächtig Verletzungen erlitten oder durch die Kriegsgefangenen selbst eigenmächtig Verletzungen erlitten, dann als Dienstbeschäftigte gelten, wenn sie infolge von Verletzungen, zu denen die bezeichneten Personen verwendet werden, oder durch einen Unfall während der Verdichtung solcher Arbeiten eingetreten oder wenn sie durch die Kriegsgefangenen selbst eigenmächtig Verletzungen erlitten oder durch die Kriegsgefangenen selbst eigenmächtig Verletzungen erlitten.

Die Kriegsgefangenen sind in feindlicher Kriegsgefangenschaft erliegen, dann als Dienstbeschäftigte gelten, wenn sie infolge von Verletzungen, zu denen die bezeichneten Personen verwendet werden, oder durch einen Unfall während der Verdichtung solcher Arbeiten eingetreten oder wenn sie durch die Kriegsgefangenen selbst eigenmächtig Verletzungen erlitten oder durch die Kriegsgefangenen selbst eigenmächtig Verletzungen erlitten.

Notes-Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcooren.
Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.
(13. Fortsetzung.)
Die Hüften tauchten auf, eine nach der andern, mit leichtem Knackgeräusch überweht, zwischen ihren herrlichen Hüften, die das zur Hüfte gehende Jahr mit Wurzeln überprekelteten.
Mit einem Schlag erwiderte das Leben, überall gab es Bewegung. In den Bienenbüchsen summt es. In den Ställen der Gehöfte wurde es lebendig. Auf dem Girch der Kühen klapperten die Holzschuhe. Gelumm von Stimmen erfüllte die erwachenden Stuten.
Dann stöhnten sich weit die Tore und ließen die geschloßenen Herden hinaus auf das zarte Grün der frischgemähten Wiesen. Auf allen Wegen knarrten die Äscheln. Munteres Weisfengelächel, durch das Echo weitergetragen, durchschnitt die Lüste, linde Luft.
Der große Heuwagen vom Volk-Hof stand schon seit Tagen draußen, die beiden rechteckigen Räder staken in dem Graben längs der Heide zwischen der Lehmhütte des Gehöfts und der Werkstatt Arjn Klips.

Auf ihren kurzen Pfahlfüssen wackelnd, schnatterten schlindernde Enten. Mit kurzen Schnabelstößen warfen die Hühner trocknen Weizenkörnern auseinander und pickten nach einem Korn. Auf Samtpfötchen schlief eine fuchserote Kage vorbei und stach sich durch ihr Schlupfloch in die Scheune.
Um fliehen übrd drang ein munteres Holzschuhklappen, wie das Geflapper von Kastagnetten, in den Morgen hinein. Mit frohlichem Gelächter kamen alle Knirpse von Coin-de-Tiffentans, mit gefundenen Fäden in ihr Brot beizend, aus den sonnenbeheizten Stuten zum Vorhinein und über Schwämmen die Straße. Der verlassene Wagen war ihr Sammelplatz. Und sie rannten, um von der Deichsel und jedem freien Nagel Bestig zu nehmen. Die Schnellsten stürmten voraus. Die Langsamern zogen an der Hand trübseliger, stolpernde kleine Mädchen hinter sich her, deren rote Paßbänder mit Mus beschnürt waren. Jetzt war die Landstraße voll der unruhigenen Freude dieses zerlumpten

Diese ganze Regelung ergab sich aus der Notwendigkeit, daß in manchen der feindlichen Staaten die dort fehlerhaften deutschen Kriegsgefangenen insolge der gegen sie ausgeübten Behandlung gefährlichen und erheblichen Gesundheitsstörungen unterliegen. Ferner will die Kriegsgefangenen entsprechende vortrefflicher Vereinbarung in allen Staaten als Arbeiter in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben beschäftigt werden, und deshalb Betriebsunfällen angelegt sind. Die aus diesen Verhältnissen entspringenden Notlagen waren bisher durch besondere gesetzliche Vorschriften geregelt.

Regeln für die Familienunterstützung.

Am möglichst volle Einheitslichkeit in der Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes zu gewährleisten, hat der Reichspräsident (Reichspräsident des Jahres) eruiert in einem an die Bundesregierungen gerichteten Rundschreiben zu verschiedenen Fragen auf dem Gebiet der Familienunterstützung ausführliche Stellung genommen. Für die weitere Einheitslichkeit sind insbesondere die folgenden Bestimmungen des Reichspräsidenten von Interesse:

Bei zeitweiliger Verurlaubung bis zu einem Monat sind die Familienunterstützungen allg. einem weiterverpflichteten, Ueberzeit der Urlaub 1 Monat, so ist die Bedürftigkeit zu prüfen, die zu verneinen ist, wenn der Verurlaubte geeignete Beschäftigung zu übernehmen ablehnt. Bei Verurlaubung bis zur Entlassung ist die Weiterzahlung regelmäßig vom Bestehen der Bedürftigkeit abhängig zu machen. Die Familienunterstützung ist nach der Entlassung als außerordentliche Unterstützung gezahlt wird, und die Dreimonatsdauer, die nach § 9 der Verordnung vom 21. Januar 1916 bei Verurlaubung und Straftat neben die Militärverurlaubungsgesetz tritt, ist unabhängig von der Bedürftigkeit weiterzugeben. Das gleiche gilt für die Weiterzahlung der Familienunterstützungen an die Hinterbliebenen auf die Dauer von 3 Monaten. Für die über diese Zeit hinaus gezahlten Familienunterstützungen können nur die Hinterbliebenen in Anspruch genommen werden, die den Bedürftigen für die Zeit nachhaken, für die sie bereits Familienunterstützung gezahlt erhalten haben. Dagegen dürfen keine weiteren Ansprüche auf Familienunterstützung geltend gemacht werden. Die oben erwähnten Halbmonatsraten sind bei jeder Entlassung zu zahlen, bei wiederholter Entlassung allg. mehrfach.

Für die Unterstützung nachgehobener Kinder, die an einem anderen Aufenthaltsort zur Welt gekommen sind, hat der Reichspräsident einzutreten, der zur Unterstützung der übrigen Familienunterstützungen verpflichtet ist.

Das nach dem Tode des Sterbefälligen kann nach Antrag auf Gewährung der Familienunterstützung für die Zeit gestellt werden, während der nach den Vorschriften des Gesetzes das Recht auf die Unterstützung fortbarrt.

Arbeitgeberbeiträge können bei der Feststellung der Bedürftigkeit billigerweise nicht ganz außer acht gelassen werden. Grundätzlich soll aber die Gewährung der Unterstützungen nicht mit Rücksicht auf vorhandene Arbeitgeberbeiträge abgelehnt werden. Für Kosten der ärztlichen Versorgung haben die Versicherungsverbände im Zusammenhang mit der Familienunterstützung nicht aufzukommen, da diese Kosten aus öffentlichen Mitteln bestritten werden und nicht als Armenunterstützung anzusehen sind.

Die Verlegung der Wälder in kleineren Gemeinden.

Man hat, nachdem auch die letzten Beschlüsse in § 5 des Gesetzes über die Verlegung der Wälder in kleineren Gemeinden am 29. Juli 1917 mit § 43 der Verordnung vom 15. August 1917 durch förmliche Bestimmung erlegt worden: „Mit Dürre verheerendes Elch, Rot, Dam- und Rehwild (§ 2) darf in zerlegtem Zustand vertrieben werden, wenn Ähren, Äste, Kruten und Blätter, bevor sie das Wildhaus verlassen, mit einem Leinwand gefesselt werden. Sollten dies nicht im ganzen Land, zum Verkauf herangezogen oder ausgeschleift, selbsteigen, verkauft oder angekauft werden, so ist jedem von ihnen genommenen Tierschuld eine den Ortsnamen und die Nummer der Dürrearte in Druck oder Zinnschrift enthaltene Bescheinigung beizufügen, die dem Erwerber des betreffenden Tierschuld mit auszugeben ist.“

Kinderschmarnes. Rote Füße und Holzschalen trampelten auf den staubigen Brettern des Wagens herum. Eine Weitergeflucht machte die gedulbige Deichsel seufzen. Die eijernen Ketten klirren. Ein Hundstanz schloß sich an.

In diesem Augenblick drehte sich einer der Fühler von Arjn Klips sanft freischend in den Ängeln. Mit lauwarmen Rindböden erliegen der schöne, listige Kopf des Wilderers. Er blickte seinen hageren Körper, hob den eisernen Hfod, der den andern Fühler schloß, und warf ihn mit einem hartem Stoß gegen die Mauer zurück.

„Hiß! Zur, Marie!“
Die fröhliche Stimme von Conde Jhbil erschallte in dem klaren Morgen. Mit gewandten Tritten, die Köpfe nickend, machten sich die mit schwarzem Lederzug geschürzte Kühe auf den Weg. Gleichzeitig setzte sich hinter ihnen der Wagen in Bewegung, holperte über eine Bodenlenkung und wandte sich nach links. Der Mann, in einer gelben Jacke, die Hüfte auf, rante, auf einer Wagenlenkung liegend, seine Lanke. Mit der Reithandschmiede beehrte er den am Bedenknissen eingeklinkten Rücken. Die Tiere zogen an. Der Wagen schickte sich an, über Steingeöll zu hupfern.

„Geiß! Geiß!“ schrien die Knirpse und Klatschen in, die Hände. Räumende Hufe übertraten für einen Augenblick das laute Knirschen der Räder. Arjn lächelte und sog sich zurück.
„Fahr zu, Soupe! Soupe, Soupe!“ schrien die Kinder mit ihren durchdringenden Stimmen.
Die Kühe fuhren an der Wiese von Volk entlang. In Träumereien verloren, antwortete Soupe nicht. Er dachte an Hilla.
Das Bild dieses Weibes ließ ihn nicht mehr los. Gestern hatte er geglaubt, daß ein Zauberloze sie ihm um dem Körper bringen würde. Sie hatte sich dadurch nur um so gieriger in ihn eingekreift.

Nachdem er sie verlassen, hatte er sich bis Mitternacht in den Kneipen von La Goupe herumgetrieben und hinter-einanderweg Krug auf Krug des lauren Bieres geleert. Der schwere Carlhoff der Getränke hatte ihn stumpfjähig gemacht. Im Vertrauen auf seine Kraft hatte er gewettet,

* Nacht Marmelade ein! Jede Hausfrau sollte sich an erlangbaren Früchten so viel wie möglich zur Marmeladebereitung beteiligen können, denn mit der Weiterverarbeitung wird es sich bei anderen Früchten in kommenden Winter, nicht mehr her sein. Die Herstellung ist ja vom vorigen Sommer her noch offen gelassen. Zunächst Marmelade von süßen schwarzen Kirschen, die am wenigsten Arbeit erfordern. (Auf 1 Pfund 125 Gramm Zucker.) Sehr gut läßt sich die Marmelade durch das gleiche Gemisch Johannisbeere bereichern, nur muß da der Zucker entsprechend größer sein. Ebenso mit Heidelbeeren und Himbeeren. Auch die Johannisbeere, rot, weiß oder schwarz, eignet sich sehr zur Marmeladebereitung mit Kirschen, Himbeeren und Heidelbeeren, und immer wieder zur Verlangung mit Johannisbeeren. Durch diesen starken Gehalt an Frucht gibt die Johannisbeere der Marmelade noch eine besonders schöne Bindung. Diese Zucker kann sehr gute Johannisbeeren auf folgende Art bereitet werden: Man legt die gewaschenen abgewaschenen Beeren in einem Topfzettel an und läßt sie unter fleißigem Wäshen so lange auf dem Feuer, bis der Saft herausströmt. Man läßt man den abgelaßenen Saft durch ein Sieb, läßt ihn einige Stunden stehen, und füllt dann den hier abgelaßenen Saft in ausgeglichene Flaschen, die man sofort luftdicht und Gelatine luftdicht verschließt. Der Saft hat eine schöne Farbe; man läßt ihn erst, wenn man ihn zu Sogen, roter Orange oder Limonade verbraucht.

* Erzeuger-Obstpreise für Heidelbeeren und Einlegergärten. Die Preisformeln für die Provinz Sachsen hat der Erzeuger-Obstpreis für das (Gelbe) beeren auf 35 Pfennig für das Pfund erhöht. Sie hat ferner für prima handfähige Einlegergärten für das Stück bis zum 14. Juli 10 Pfennig, vom 15. bis 21. Juli 8 Pfennig, vom 22. bis 28. Juli 7 Pfennig, vom 29. Juli bis 4. August 6 Pfennig, vom 5. bis 11. August 5 Pfennig festgelegt. Es soll dabei das Stück von 16 Pfund wiegen.

* Ueber Arbeitskräfte für beruhte Schulfürer heißt es in einem Ministererlaß: Die Arbeitsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß schulpflichtige Kinder zwischen 13 und 14 Jahren vor der eigentlichen Schulaufnahme in Gindezshändnis mit der Aufnahmehilfe in größerer Anzahl dem Schulbesuch beurlaubt und damit vom Unterricht befreit worden sind. Der Zweck dieser Maßnahme ist in erster Linie, bedürftigen Eltern bei der allgemeinen Vertierung der Lebensverhältnisse einmüßigen entsprechenden Zuzug zu unterhalten der Familie durch den Arbeitsbesuch der Kinder zu befähigen. Im mehrere entzogenen Zuzug zu bezeichnen, muß der Unterrichtsminister darauf hinweisen, daß die vom Schulunterricht erdungsmaßige befreiten Kinder, die nur noch an der Entlassungsprüfung teilzunehmen haben, im Sinne der Gewerbeordnung als noch mehr zum Besuch der Volkshochschule verpflichtet angesehen werden können. Es dürfen ihnen daher Arbeitskräfte ausgestellt werden.

Der Einheitsdienst in Sicht! Wir aus den Verhandlungen der Bundesländer Schulmännern hervorgehend muß sich das Publikum bald mit der Einführung des Einheitsdienstes vertraut machen. Die Dinge liegen jetzt so, daß von den 300 bis 400 deutschen Schulmännern nur noch 10 Prozent Lehrer und 90 Prozent Schulleiter verarbeitet werden. Der Einheitsdienst und die Folge werden also die Behörde des Einheitsdienstes, mit deren Einführung schon die nächste Zeit zu rechnen ist.

Kriegsverurteilungen sind nicht wünschbar. Bei der gegenwärtigen Beschäftigung auf der Arbeit, besonders der Auftragsarbeiten und Gegenstände des täglichen Bedarfs, haben sich die verurteilten Arbeiter zu einer Teuerungszugabe an ihre Arbeiter entschließen müssen. Nichterweitere sind diese Zugaben nicht als eine Erhöhung des Gehalts, sondern als eine Art Ausgleich gegenüber den steigenden Preisen anzusehen; sie sind deshalb bei der Beurteilung der Frage der Fährlichkeit des Entkommens dem Arbeitslohn nicht zuzurechnen. Diesen Standpunkt hat füglich das Oberlandesgericht Bln mit der folgenden Begründung angenommen:

Die von der Stadt Bln ihren Arbeitern gewährte Teuerungszugabe beruht auf der Ermüdung, daß die Kosten der wichtigsten Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter im Laufe des letzten

verschiedene Selbstkosten zu vollbringen; irgend jemand hatte seinen Sieg angefochten, er hatte es unterlassen, sich mit seinem Widerlager beim Krugen zu vaden unter den Augen der Genarmten, die am Tische saßen, ihre Karabine zwischen den Schenkeln. Die Kneipen wurden dann allmählich geschlossen, taumelnd hatte er sich auf den Heimweg gemacht. Und auf dem kleinen Marktplatz von Hofstraße hatte ihn, als er sich des Lötels erinnerte, der ihm gesoppt hatte, plötzlich eine volle Wut ergriffen. Er hatte die geschlossenen Türen der Material- und Kurzwarenhandlung von Mond Patzels fast entzweigezauen.

Warum war sie über seine Sinne gekommen, wie eine Luft und eine Bein zugleich? Noch nie hatte er diese Rakeri des Begehrens, diese Wutwaden von Liebesbesessenheit gekannt. Weiber genug waren durch sein Leben gegangen. Er suchte sich ihrer zu erinnern, vermochte es nicht. Die Züge derjenigen, die er am liebsten gehabt hatte, schweben aus seinem Gedächtnis vor dem strahlenden Leuchten von Hilla's Augen, wie erlösende Sterne beim Naben des Tages.

„O, ich liebe sie, ich liebe sie!“
Und er wiederholte auch ihren Namen:
„Hilla... Hilla!“
Er sang... Hilla... Hilla...
Die hatten beiden Heiden einen seltsamen und aufregende Melodie. Er ließ nicht ab, sie immer wieder vor sich hinzubreden. Sie bebten auf seinen Lippen läch wie ein Flug.

Die hatten die Höhe des Wagens drönten in seinem glühenden Schwelbe, Leise, mit einer Art von Scham lagte er vor sich hin:
„Ach bin beberrt.“
Er brauchte nicht erst die Augen zu schließen, um sie vor sich zu sehen, sich in den Hüften wiegend wie im Saal zum „Luitgen Aufenthalt“. Unwillkürlich hob er die Arme, um das bedrohende Gebilde zu umfassen, das ihn umgaverte, ihn aufreize mit seinem herausfordernden Rachen, mit jenem flammenden Augen, mit dem roten Aufblühen seines Mundes voll von tönder Ziele.

(Fortsetzung folgt.)

